Juli oder Heumond

Autor(en): **Schnack, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gewusst habe? Zum Beispiel, dass dir Ferraris kein Fremder war, dass er deine erste Ehe zerstört hat, mit jenem Herrn Krasinski — du hast gut daran getan, den Namen abzulegen —, und dass er dich, unter anderem, zu Dingen veranlasst hat, oder sagen wir besser: veranlassen wollte, mit denen er auch seine jetzige Frau betraut. Ich habe dir's hoch angerechnet, dass du ihn verlassen hast, als du es merktest. Denn du hast es doch *rechtzeitig* merken müssen, nicht wahr? Gib mir übrigens den Browning wieder, du brauchst ihn nicht mehr.»

«Den Browning?»

«Ja. Ich vermisse ihn in meinem Schreibtisch. Jan hat nämlich recht gehabt.»

«Jan? Was für ein Jan?»

«Unser Diener Jan. Als er Ferraris zum erstenmal sah, glaubte er, ein Gespenst zu sehen oder einen Totenkopf. Weiss denn ich, was diese Geisterseher alles zu sehen glauben! Aber nun ist er wirklich tot.»

«Wer ist tot?» schrie sie.

«Ferraris. Als er dich verliess — denn er war doch hier —, ging er heim und fand eine Depesche aus Wien vor, mit welcher nun auch seine Gruppe die Verbindung zu ihm abbrach. Da erschoss er sich. Denn die Nachrichten, die wir hier über ihn gesammelt haben, müssen bei aller Diskretion durch uns selbst, eben doch nach Wien gesickert sein.»

Sie brach in Schluchzen aus. Er ergriff ihre Hände, die sie vor das Gesicht geschlagen hatte, zog sie zu sich empor und versuchte, sie zu beruhigen.

«Unglaublich eigentlich», sagte er, «dass man auch dort so wenig von ihm gewusst haben soll. Aber in jenem glücklichen Oesterreich ... Im Grunde zwar», fügte er hinzu, «beschwert mich nun der Tod dieses Menschen. Denn wenngleich ich wusste, wie seine Natur war, und wenn ich auch seine Projekte nie wirklich ernst genommen habe, bin doch ich es gewesen, der ihn hierherzukommen veranlasst hat, um die Vorschläge, die er mir machen würde wenigstens zu prüfen. Er war ein sehr geschickter Unterhändler, und im Falle einer besseren Sache ... Nun, man nimmt manches auf sich, wenn es sich um das Ansehen des Hauses, dém man angehört, und um die Sicherheit der Familie handelt. Von jetzt an, jedenfalls, wird niemand mehr dein Vorleben in die Waagschale des Geschäftes werfen können. Fass dich, denk an mich, denk an dich selbst und an das Glück unserer Kinder ...!»

Friedrick Schnack

JULI ODER HEUMOND

«Die erste Birn' bringt Margaret,
Drauf überall die Ernt' angeht.»

Möge die Nothelferin Margarete ihren freundlichen Blick auch dem Garten gönnen, nicht nur dem Feld und seinen Früchten! Auf diesen Wiesen wird Heu gemacht. Der würzige Duft schwadet vorüber. Regen darf es jetzt keinen geben. Aber im Garten soll gegossen werden. Wer nicht viel giessen kann, muss flach hacken. Der Jahresbogen, auf dem die Sonne feurig dahin rollt, hat seinen Scheitelpunkt erreicht. Die hohe Sonnenblume leuchtet im Garten, selber eine Sonne, ist sie das Sinnbild des Tagesgestirns. Die Rosen blühen verschwenderisch, sie blühen immer noch. Die Blumengärtnerin pflanzt späte Astern. Von den Rosenstöcken und Blumenstauden schneidet sie die abgeblühten Blütenstände, wodurch neue Knospen und Blumen hervorgelockt werden. Die Reste bringt sie auf den Komposthaufen, wo sich auch das Unkraut ansammelt, doch kein aussamendes: sie triebe den Unkrautteufel mit dem Unkrautbeelzebub aus. Im Vorbeigehen bewundert sie die hochaufgeschossenen Stockrosen am Zaun. Sie erst machen einen Garten wahrhaft hochsommerlich. Manche ihrer Malvenrosen an den langen Pflanzenstäben sind zart wie Papier. — Dahlien und Gladiolen müssen angeheftet werden. — Der Gartenmann im Gemüsegarten hat einige abgeräumte Beete umgegraben und mit Komposterde gekräftigt. Auf Herbstrüben hat er es abgesehen. Sollte er nicht noch einmal Buschbohnen säen? Er tut es. Rapünzchensamen wirft er breitwürfig aus. Die Tomatenstöcke sind nun ungefähr meterhoch. Die Seitentriebe bricht er aus, die Spitzentriebe kappt er zum Monatsende. Die untersten Früchte beginnen zu reifen. — Fallobst liegt im Obstgarten. Weg damit! Man darf es nicht liegen lassen, die Obstmade hätte sonst ein zu gutes und ungehemmtes Leben. Rings um die Kronentraufe seiner Obstbäume bohrt er mit der Lanze vorsichtig Löcher in den Boden. Die füllt er dann mit Wasser oder auch mit einer Nährlösung.